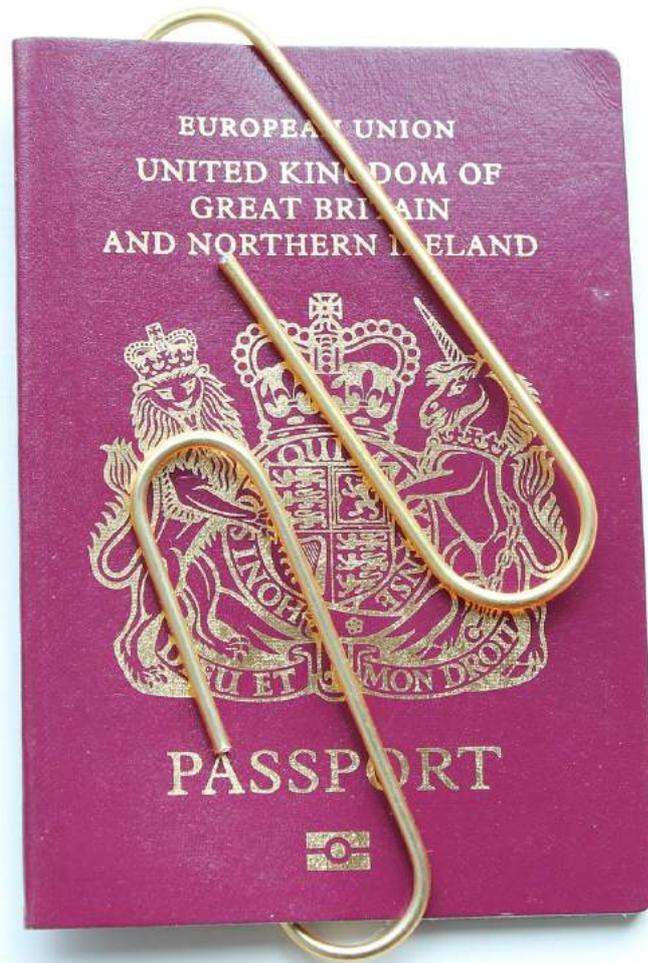


PortfolioJournal

Professionelle Vermögensplanung & Asset Allocation

AUSGABE 09/2018

BR



EXIT

DAX
UP-DATE ZUR
INDEX-NEUORDNUNG

BREXIT
DEAL OR NO DEAL
DAS IST DIE FRAGE

TURBO IM DEPOT
DER WERT BERÜHMTER
MARKEN

Für Sie

IN DIESER AUSGABE



04 *INTERVIEW*
mit Malte Kaub zum Brexit

09 *SONNE ÜBER ASIEN*
Graue Wolken über Indien?

10 *DAX-UP-DATE*
zur Index-Neuordnung

12 *DISZIPLIN-DREIECK*
des dt. Aktieninstitutes

15 *STEINHOFF*
Gerichtliche Aufarbeitung

18 *VALLEY CORNER*
5G-Phantasie

19 *KENNEN SIE ...*
die griechischen Schulden?

21 *SACHWERTE-ABC*
D wie ... Diamanten

24 *TURBO IM DEPOT*
Der Wert berühmter Marken

26 *MEGATRENDS*
Teil 2

28 *PER MAUSKLICK*
zum ausländischen Zins

30 *ERFOLG DURCH*
Familienunternehmen

DEAL or NO Deal?



Daniel Schütz LL.M./CFP
Chefredakteur

Achtung: Alle Analysen sind persönliche Meinungen der Redakteure! Insbesondere handelt es sich um keine Form der Anlageberatung. Niemand ist aufgefordert, Empfehlungen zu folgen oder sie zu missachten. Jeder Leser/Anleger entscheidet eigenverantwortlich über seine Anlagendispositionen. Bitte beachten Sie auch den Haftungsausschluss auf der letzten Seite.

Offenlegung gemäß §34b Wertpapierhandelsgesetz:

Mögliche Interessenkonflikte der Autoren von Finanzanalysen werden an dieser Stelle offengelegt. Ein Interessenkonflikt kann z.B. dann vorliegen, wenn der Autor einer Finanzanalyse selber in dem analysierten Basiswert/Wertpapier investiert ist.

Es bestehen Interessenkonflikte hinsichtlich der Finanzanalysen folgender Basiswerte/Wertpapiere: --

Liebe Anlegerinnen,
liebe Anleger,

nachdem wir uns aus der Sommerpause zurückmeldeten, herrschte an den Märkten jedoch alles andere als Ferienstimmung. Die Türkei scheint ein Umdenken der Anleger in Bezug auf die Investments in den Schwellenländern ausgelöst zu haben. Daher rankten sich am Donnerstag vor einer Woche die Interessen der Marktteilnehmer auch nicht so sehr um Draghi oder Carney, sondern vielmehr darum, welche Aktionen die türkische Zentralbank vollziehen wird. Obwohl die Zinsen nicht die einzige Ursache für die wirtschaftlichen Probleme in der Türkei sind, scheint hierbei die weitere Richtung entschieden zu werden. Ein weiterer Punkt ist die prekäre Situation um die türkischen Banken. Erst kürzlich stufte die US-amerikanische Ratingagentur Moody's 18 Banken und zwei weiteren Finanzinstitute aus der Türkei wegen ihrer hohen Auslandsschulden herab. Die Abwertung der türkischen Lira spielt hier eine entscheidende Rolle.

Die Erhöhung der Zinsen durch die türkische Zentralbank am vergangenen Donnerstag war ein erster Schritt, um weiteren Panikhandlungen der Anleger vorzubeugen und die Spirale des Verfalls der Lira einzudämmen. Ob diese Maßnahme alleine ausreichend ist, wird die Zukunft zeigen. Die Türkei spielt so eine entscheidende Rolle, da die dort getroffenen Entscheidungen sich auch auf die Investments in anderen Schwellenländern auswirken dürften.

Der oben schon angesprochene Gouverneur der Bank of England Mark Carney hatte bereits am 2. August die Zinsen erhöht. Ein weiterer Schritt zur Erhöhung wurde von den Anlegern im Vorfeld des Septembermeetings nicht erwartet. Dann, am vergangenen Donnerstag, sendete Carney eine Warnung an die britische Regierung, dass ein Brexit ohne konkreten Plan die Wirtschaft in ein Chaos führen könnte. Somit rückt vielmehr die englische Politik in den Fokus der Aufmerksamkeit. Neue Rankings zeigen, dass London seine Spitzenposition als wichtigster Finanzplatz der Welt an New York verloren hat. Die Fraktionskämpfe innerhalb der britischen Politik und der unstete Ausblick auf den Brexit lassen die Anleger und Institutionen vorsichtig werden. Wie die Lage um den Brexit steht und was es für die Anleger bedeuten könnte, erklärt uns der in London lebende Direktor des Trades' Leadership Council Malte Kaub im Interview.

Eine alte Börsenweisheit sagt: „Sell in May and go away. But remember to come back in September.“ Welche Chancen sich für den Anleger in diesem Jahr bieten, zeigt Beate Sander. Im September wird der DAX neu geordnet und Beate Sander gibt ein Update, was sich mit der umfassenden Neuordnung des deutschen Indizes ändert und welche Chancen sich daraus für Anleger bieten.

Dr. Mühlbauer erklärt in seinem Beitrag, wie Gewinnausschüttungen bei der Berechnung von Indizes berücksichtigt werden sollten. Über berühmte Marken im Depot schreibt Dr. Markus Elsässer. Daniela Bergdolt schreibt über die Optionen einer Sammelklage im Fall Steinhoff.

Diese und weitere spannende Themen finden Sie in unserer aktuellen September-Ausgabe des PortfolioJournals.

Auf einen spannenden Börsenherbst!

Ihr Daniel Schütz

MALTE KAUB

über den Brexit. Deal or No Deal?

Von Daniel Schütz

Malte Kaub ist Gründer und CEO des in London ansässigen Trader Leadership Council. Wir haben im Februar 2017 schon einmal mit Herrn Kaub zum Thema Brexit gesprochen. Im heutigen Interview wird er uns ein Update über den aktuellen Stand geben und welche Auswirkungen der Brexit für deutsche Anleger haben kann.

In den Medien liest man aktuell relativ viel über den Brexit. Persönlich habe ich den Eindruck, dass das Ganze ein großes Hin und Her ist. Einmal heißt es, dass der Brexit kommt, dann sind wieder Nachrichten zu lesen, dass er eventuell doch noch abgewendet werden könnte.

Herr Kaub, herzlichen Dank, dass Sie sich Zeit für dieses Gespräch genommen haben. Wir starten zuerst einmal mit der grundlegenden Frage: Was bedeutet der Brexit überhaupt?

Wenn wir kurz zum Referendum am 23. Juni 2016 zurückgehen, damals unter Cameron als Premierminister, wurde das britische Volk vor die Entscheidung gestellt, ob sie die Europäische Union, respektive den gemeinsamen Binnenmarkt, verlassen wollen oder nicht. Aber genau hier war damals schon das Problem, dass man keine genaue Definition bekommen hat, was das bedeutet. Jeder einzelne musste für sich eine Definition für den Brexit finden.

Das große Thema, das nach meiner Einschätzung damals unterschätzt wurde, war die Unzufriedenheit der Menschen über die Politik, die von London aus, also von Westminster, getätigt wurde. Die Politik hatte sich weit weg von der Realität und den Menschen entwickelt. Das kuriose ist, dass selbst nach einem Wechsel in der Politik, Theresa May folgte auf David Cameron, es noch immer keine richtige Definition für Brexit gibt. Theresa May konnte als Definition nichts anderes liefern als „Brexit means Brexit“ (dt.: Brexit bedeutet Brexit).

Nach einer langen Zeit gibt es nun etwas mehr Klarheit, was Brexit bedeuten könnte. Auf der einen Seite gibt es den sogenannten soften Brexit. Darunter ist die Position zu verstehen, dass Großbritannien gerne im Europäischen Binnenmarkt Handel betreiben und dabei auch nicht davor zurückschrecken würden, die Grenzen weiterhin geöffnet zu halten – und somit den Arbeitsmarkt in Großbritannien für andere Europäer offen halten. Das wäre kein wirklicher Brexit.

Die andere Position, der harte Brexit, möchte die eigene Herrschaft über die Grenzen zurückgewinnen, den Austritt aus dem Europäischen Binnenmarkt und – vereinfacht gesagt – eine Loslösung von Brüssel. Hierbei ist das Thema der Grenzen und der Migration nicht zu unterschätzen, denn dies ist ein zentrales Thema. Hierzu hat Theresa May den Wählern eine deutliche Änderung versprochen. Im Grunde ist es gar kein wirtschaftliches Thema, sondern ein Migrationsthema.

Unter dem neuen Brexit-Minister sieht es aktuell so aus, dass das Softbrexit-Thema doch die favorisierte Variante ist.

Neben der Definition softer und harter Brexit gibt es noch ein weiteres Schlagwort, das man immer wieder in den Medien liest. Deal oder No-Deal-Brexit. Was ist damit gemeint und welchen Zeitplan gibt es?

Der Artikel 50 EU ist der Artikel der den Austritt eines Landes aus der EU behandelt. Das ist ja bisher noch nie passiert, insofern betreten hier alle Parteien gemeinsam Neuland. Der März 2019 ist das gesetzte Datum. Bis dahin müssen sich UK und die EU auf einen Deal einigen. Das ist sehr komplex und wurde erst im Laufe der letzten eineinhalb Jahre richtig klar.

Ein einfaches Beispiel hierfür ist der Warenverkehr zwischen Großbritannien und dem Europäischen Festland. Dieser wird größtenteils über Calais beziehungsweise Dover abgewickelt. Dort fließen Güter im großen Stil bisher problemlos hin und her. Fällt UK nun

aus der EU heraus, muss jeder LKW kontrolliert werden. Daher schürt sich jetzt in der Wirtschaft in Großbritannien die Angst, dass es nach März 2019 zu Engpässen bei der Belieferung mit Rohstoffen kommen könnte. Auch im Privatbereich gibt es schon Stimmen, die sagen, dass man sich mit Essens- und Medizinvorräten eindecken sollte, was für ein westliches Land eigentlich peinlich ist.

Eine Lösung, über die aktuell laut nachgedacht wird, ist eine Lösung, die vergleichbar ist mit jener, die zum Beispiel zwischen Europa und Kanada geschlossen wurde. Sozusagen eine Kanada plus, plus Vereinbarung.

Aber sie sehen es schon an meinen Ausführungen, es ist unheimlich diffizil und es berührt jeden Lebensbereich der Einwohner in UK. Und erst jetzt zeigt sich Stück für Stück die Komplexität. Und selbstverständlich gibt es eine gewisse Angst vor dem No-Brexit-Szenario.

Diese Angst ist aktuell hauptsächlich aus der Wirtschaft zu hören. Wie ist denn die Stimmung auf der Straße, also bei den Privatleuten? Gibt es da auch die Angst etwas zu verlieren?

Die Antwort hierauf ist Ja und Nein. Nein, wenn man auf den Straße von London

unterwegs ist und sich unterhält, dann kann man das Thema schon nicht mehr hören. Wird ein Thema zu lange diskutiert, gibt es immer auch eine gewisse Abnutzung. Mittlerweile ist wenig Interesse an dem Thema da, obwohl es in den Medien noch jeden Tag aufgegriffen wird. Jedoch gibt es einen Punkt auf den die Wirtschaft und die Pensionen in Großbritannien sehr stark reagieren. Das ist der Immobiliensektor. Und vor einem Einbruch der Wohnungspreise fürchten sich viele. Denn auf die Immobilienpreise wird nicht nur viel spekuliert, sondern es bauen auch viele ihre Pensionen darauf auf.

Der Gouverneur der Bank of England, Marc Carney warnte gerade diese Woche, dass bei einem No-Deal-Agreement, die Immobilienpreise um 35 Prozent einbrechen könnten. Da eben viele Pensionen auf den Immobiliensektor bauen, könnte dieser Punkt dann problematisch werden. Eine andere Sache ist, dass in Großbritannien viel Wohneigentum besteht. Aufgrund der hohen Preise ist dies häufig durch eine Hypothek gestützt. Wenn nun das Eigenkapital, also der Wert der Immobilie um 35 Prozent sinkt, dann muss unter Umständen sehr schnell, sehr viel Geld in die Immobilie eingezahlt werden. Eventuell verteuert sich dann auch noch die monatliche Rate für diesen Kredit, da sich auch das Zinsumfeld unter Umständen ändert. In einer Gesellschaft, in der die Immobilienpreise eine solch zentrale Rolle spielen, kann ganz schnell



ein solcher Kaskadeneffekt entstehen, der dann vor allem die trifft, die etwas weniger haben.

Erhofft man sich durch einen Brexit-Deal in diesem Punkt Stabilität?

Carney, der Gouverneur der Bank of England hat das umgekehrte Szenario verdeutlicht. Bei einem Brexit-Deal würde das ordentlich Geld in die Kassen Großbritanniens spülen. Damit würde auch der Brain-Drain, also das Abwandern von Talenten gestoppt. Momentan ist es generell eine verhaltene Stimmung. Dies merkt man zum Beispiel an den Studentenzahlen. Diese sind, aufgrund des Brexits rückläufig, da Unklarheit über den zukünftigen Aufenthaltsstatus der Studenten besteht. Generell ist also die Erwartung an einen positiven Effekt eines Brexit-Deal sehr hoch. Dies führt bis hin zu einer Stärkung des Finanzmarktes.

Wie ist Ihre Einschätzung? Wird man es schaffen binnen der gegebenen Zeitvorgabe einen Deal auszuhandeln und diesen durch die entsprechenden Gremien zu schicken?

Neben dem Deal oder No-Deal Szenario gibt es, aus meiner Sicht, noch eine weitere Möglichkeit, die aus meiner Sicht nicht ganz unrealistisch ist. Die britische Regierung könnte beim Europäischen Parlament um eine Verlängerung bitten. Damit wäre März 2019 nicht die Ziellinie. Hier besteht natürlich die Unsicherheit, wie das Europäische Parlament darauf reagieren würde.

Das andere Szenario ist natürlich, dass der Deal zustande kommt. Da sind aus meiner Sicht jedoch viele Dinge noch unausgegoren, wenn man gerade an die Problematik der Grenze zwischen Nord- und Südirland denkt. Diese bietet enormes Konfliktpotential bis hin zu einem Kriegspotential zwischen beiden Ländern.

In dem Moment, wo die englische Regierung sich dem Thema, der Mobilität aller Europäer innerhalb der europäischen Grenzen wieder annähern kann und dieses soweit aufweicht, könnte man aus meiner Sicht sehr schnell zu einem Deal kommen.

Auch ein zweites Referendum könnte möglich sein. Jedoch stößt dies bei nicht allzu vielen Leuten auf Gegenliebe. Aber das Thema könnte die nächsten Wochen noch an Aufwind

erfahren. Denn mittlerweile haben die Bürger von UK mehr Zeit gehabt zu erfahren, was Brexit tatsächlich bedeutet. Jetzt könnte dann mit der vollen Information, die man 2016 nicht hatte, erneut die Möglichkeit zur Abstimmung geben. Aber eine Sache möchte ich zur Warnung vorwegschicken, ich bin mir nicht sicher, ob das Referendum anders ausfallen würde. Dazu kenne ich die Briten zu gut. Aber es ist politisch sicher noch einiges möglich.

Zum Thema Stabilität der Finanzmärkte. Sollte es zu einem No-Deal kommen, muss sich der Anleger Sorgen machen, wenn er ein Investment in UK hätte?

Ich würde die Frage gerne so beantworten, dass ich darauf schaue, was sich möglicherweise bewegen wird. An oberster Stelle steht natürlich der schon angesprochene Immobilienmarkt. Wenn das Investment also eng am Immobilienmarkt hängt, dann ist an dieser Stelle Vorsicht geboten. Das zweite sind dann große Konzerne wie zum Beispiel BIP. Diese machen nach wie vor das meiste Geschäft im Ausland, also viel Geschäft in US-Dollar. Legt man jetzt zugrunde, dass bei einem No-Brexit-Deal das eh schon sehr schwache Britische Pfund weiter abwerten würde, dann könnte sich hieraus ein Problem ergeben. Auf der anderen Seite könnte sich die Abwertung des britischen Pfundes aber auch positiv auf die Dividendenzahlung der des Unternehmens auswirken. Aber hier kommt es wie immer darauf an, ob ich in Pfund oder in Euro denke. Nimmt man dagegen die großen internationalen Unternehmen aus dem FTSE350 heraus, wäre ich im Falle des No-Brexit-Deals sehr vorsichtig.

Im Bereich der Währungen halte ich im Falle eines No-Brexit-Deals die Parität zum Euro für ein mögliches Szenario.

Sollte der Brexit-Deal schlecht für die Finanzindustrie ausfallen, wäre dann Frankfurt eine Alternative?

Ich glaube ich verrate kein Geheimnis, wenn ich sage, dass sich die großen Bankhäuser alle schon eine Option in Frankfurt gesichert haben, für den Fall, dass es zu dem unerwünschten Ergebnis kommt. Dennoch hat Frankfurt aus meiner Sicht nicht die Kapazität um 100.000 Banker aufzunehmen. Da fehlt es schlichtweg an den logistischen Voraussetzungen, wie zum Beispiel Wohnungen und

Schulen. Frankfurt hat in diesem Bereich unheimlichen Aufholbedarf.

Dennoch ist Frankfurt für viele Banken ein guter, logischer und erprobter Standort. Dennoch darf man andere Städte, wie zum Beispiel Amsterdam oder Paris, nicht unterschätzen.

Was sind die nächsten Schritte, auf was sollten wir achten, wenn wir uns für das Thema Brexit interessieren? Gibt es Ankerpunkte, an denen wir ausmachen können, dass eine Entscheidung bevorsteht?

Das Augenmerk sollte auf der Stellung von Theresa May liegen. Wird sie stark geschwächt, könnte man sich ein No-Deal-Szenario doch deutlich besser vorstellen. Ist, beziehungsweise wird sie gestärkt, besteht Potential für ein Deal. Auf der Europäischen Seite ist die Kompromissbereitschaft von Michel Barnier sicher ein Indiz. Zeigt er sich kompromissbereit, stehen die Weichen auf Deal. Aber es ist wie bei jeder guten Verhandlung: Entschieden wird, nachdem die Verhandlung vorbei ist. Aus meiner Sicht, könnte es wie bei jeder großen Entscheidung zu einem Showdown kommen.

Herzlichen Dank für das informative Gespräch!



[Hören Sie hier das komplette Interview als Podcast](#)



Daniel Schütz & Malte Kaub

Termine - bis zur nächsten Ausgabe

26. September 2018: Fed

Anzeige:

Webinarreihe

kurs⁺
www.kursplus.de

Investieren – leicht gemacht

Machen Sie sich für das aktive Investieren „fit“!

Mit dieser 6-teiligen Webinarreihe werden Sie das Werk- und Rüstzeug haben, um selbstbewusst am Kapitalmarkt zu agieren. Sie lernen verschiedene Assetklassen kennen und wie Sie diese in der Praxis gekonnt handhaben. Theorie und Praxis werden hier zusammengeführt, denn nicht nur das Wissen ist, sondern auch das Timing und der klare Blick auf den Markt sind entscheidend.



Martin Utschneider wird Ihnen zeigen, wann sich kurz- oder mittelfristige Gewinne mitzunehmen lohnen und wie Sie auch bei negativen Rahmenbedingungen eine positive Performance erzielen.

Nach dem Seminar sind Sie in der Lage, jede Marktlage zu erkennen und für sich zu nutzen. Werden Sie aktiv und nehmen Sie Ihr Geld selbst in die Hand.

Termine:

7. November – 19. Dezember 2018, mittwochs um 18:00 Uhr

[Jetzt informieren und anmelden!](#)

INDIEN — GUTE ZAHLEN

und trotzdem graue Wolken am Himmel?

Von Daniel Schütz

Indien legt erneut gute Zahlen vor, was das Wachstum des Landes angeht. Letzte Woche gab die Regierung in Neu Delhi ein Plus des Bruttoinlandsproduktes im Zeitraum von April bis Juni von 8,2 Prozent bekannt. Damit dürfte Indien zu einem der am schnellsten wachsenden Großwirtschaftsräume der Welt zählen.

Dennoch spürte die indische Rupie, im Zuge der zunehmenden Risiken bei den Schwellenländern einen gewissen Druck. Im Zuge der Neubewertung bei den sogenannten Emerging Marktes, fand auch eine Abwertung der Rupie statt. Allein in diesem Jahr hat die Rupie zum US-Dollar bereit 14 Prozent verloren. Innenpolitisch setzt dies die Regierung Modis unter Druck, denn die schwache Rupie und die weltweit anziehenden Erdölpreise führten in den vergangenen Wochen zu stark steigenden Kraftstoffpreisen im Land.

Die Regierung in Neu Delhi schien die Abwertung der Rupie bisher nicht als eigenes Problem wahrzunehmen, sondern schob die Verantwortung auf die globalen wirtschaftlichen Umstände, wie zum Beispiel die Türkeikrise, und machte diese für den Verfall der Rupie verantwortlich. Premierminister Narendra Modi lud am 15. September zu einem Treffen, um die aktuelle Situation zu diskutieren und über Maßnahmen zu beraten, die das Vertrauen in die Währung wieder herstellen sollen.

Wie die Financial Times berichtete, sagte Finanzminister Arun Jaitley im Anschluß an dieses Treffen, dass Indien beschlossen habe, die Importe zu drosseln, um das Leistungsbilanzdefizit zu senken und damit die Rupie zu stärken. Im Zeitraum April bis Juni ist das Defizit auf 15,8 Milliarden Dollar gestiegen. Das entspricht 2,4 Prozent des Bruttoinlandsproduktes.

Bei einem Leistungsbilanzdefizit übersteigen in der Regel die Ausgaben einer Volkswirtschaft

deren Einnahmen. Mit dem Verkauf der produzierten Güter und Dienstleistungen kann nicht mehr ausreichend Kapital erwirtschaftet werden, um den Zahlungsverpflichtungen von außerhalb der Volkswirtschaft nachzukommen.

Daher soll nun in Indien die Einfuhr von nicht essentiellen Gütern gedrosselt und gleichzeitig die Exporte gesteigert werden. Nach dem Bericht der Financial Times handelt es sich bei den einfuhrbeschränkten Gütern um Gold, Uhren, hochwertige elektronische Artikel und Luxusautos.

Solche Einfuhrbeschränkungen sind nicht unkritisch zu beurteilen, da die Welthandelsorganisation hierzu gewisse Regeln aufgestellt hat. Die von Indien ergriffenen Maßnahmen würden jedoch den Verpflichtungen Indiens gegenüber der Welthandelsorganisation entsprechen, so der Finanzminister Jaitley. Dennoch dürfte der Schritt bei den anderen Handelspartner Indiens nicht gut ankommen, denn Indien hat im Vergleich zu anderen Ländern schon jetzt hohe Einfuhrzölle.

Weitere Maßnahmen zur Erleichterung der Kreditaufnahme für Unternehmen sollen folgen. Ebenso sollen Anreize geschaffen werden, die Anleger für rupiendominierte Anleihen interessieren sollen.

Für Indien ist es wichtig, die Rupie zu stabilisieren und die Ausweitung des Leistungsbilanzdefizits einzudämmen. Anleger in diesem Bereich sollten hierauf ein Auge haben und dies weiter verfolgen.

2019 finden in Indien Wahlen zum Parlament statt. Damit wird auch der Premierminister neu gewählt. Wie in jeder Volkswirtschaft werden vor den Wahlen auch immer Versprechungen gemacht. So auch in Indien. Anleger sollten die kommenden Nachrichten dazu sorgfältig prüfen.

DIE UMFASSENDE NEUORDNUNG DER DEUTSCHEN INDIZES als große Chance für Fonds und Anleger

Von Beate Sander

Die Deutsche Börse AG reformiert zum 24. September 2018 das Regelwerk für deutsche Indizes. Viel Arbeit kommt auf ETFs zu, die ja ein Börsenbarometer exakt abbilden müssen. Die anstehenden Änderungen sind gewaltig. Im MDAX mit nun 60 und im SDAX sogar 70 Titeln geht es richtig zur Sache.

Warum das alles? Ziel ist es, Technologieaktien auch in den bisher klassisch ausgerichteten MDAX und SDAX zu verankern und damit deren Attraktivität zu steigern. Also nicht nur Value, sondern zugleich Growth ins Depot.

Was geschieht beim DAX?

Die einzige Änderung bedeutet, dass die Technologiewerte Infineon, SAP und Deutsche Telekom (anfangs wurde immer Siemens genannt) zusätzlich in den TecDAX wandern. In den USA geschieht dies schon lange. Apple und Microsoft sind im Dow Jones wie auch im Nasdaq 100 gelistet. Die passiv gemanagten TecDAX-ETFs müssen die Aktien der drei DAX-Firmen kaufen. Die aktiv gemanagten TecDAX-Aktienfonds werden sich diese Chance auch bei viel Freiraum nicht entgehen lassen, auf DAX-Titel mit 220 Milliarden Euro Börsenwert zu verzichten.

Die Commerzbank steigt aus dem Leitindex ab und Wirecard vom TecDAX auf. Der Online-Bezahl-Dienstleister konnte allein 2018 den Kursgewinn verdoppeln und mit einer Marktkapitalisierung von 24 Milliarden Euro die Commerzbank mit 10 Milliarden Euro überholen. Selbst die Deutsche Bank kommt da nicht heran. Können Sie sich an 2016 erinnern, als ein dubioses Research-Institut aus Geldgier und purem Eigennutz den

Leerverkauf bei Wirecard einleitete mit „Kursziel 0“? Ich griff bei 33 Euro zu.

Was geschieht beim TecDAX?

Die Neuordnung deutscher Indizes im Herbst 2018 bewirkt, dass vom DAX die Deutsche Telekom, Infineon und SAP auch im TecDAX notieren und Wirecard in den Leitindex aufsteigt. TecDAX-Firmen dürfen zusätzlich in den MDAX oder SDAX einziehen. Umgekehrt ist dagegen nicht erlaubt.

Abstieg:

Wegen der Doppelnotiz von Deutsche Telekom, Infineon und SAP: Medigene, SLM Solutions und SMA Solar

Zusätzlich im MDAX:

1&1 Drillisch, Bechtle, Evotec, Freenet, MorphoSys, Nemetschek, Qiagen, Sartorius, Siemens Healthineers, Siltronic, Software AG, Telefónica, United Internet

Zusätzlich im SDAX:

Aixtron, Cancom, Carl Zeiss Med., CompuGroup, Dialog Semi., Drägerwerk, Isra Vision, Jenoptik, Nordex, Pfeiffer Vacuum, RIB Software, XING

Folgen: Der TecDAX gewinnt durch die DAX-Titel 220 Milliarden Euro an Börsenwert.

Was geschieht beim MDAX?

Mit der Neuordnung deutscher Indizes Ende September 2018 verändert sich einiges. Der MDAX umfasst künftig 60 mittelgroße Werte aller Branchen, da auch Technologiefirmen einziehen dürfen. Fast alle TecDAX-Unternehmen nutzen die zusätzliche Notiz. Börsenwert,

Streubesitz und Umsatz entscheiden, ob ein Platz im begehrten MDAX oder im Kleinwertindex SDAX erworben wird.

Aufsteiger vom SDAX:

Alstria REIT

Absteiger in den SDAX:

Ceconomy, Leoni, Jungheinrich, Ströer, Talanz

Doppelnotiz TecDAX:

1&1 Drillisch, Bechtle, Evotec, Freenet, MorphoSys, Nemetschek, Qiagen, Sartorius, Siemens Healthineers, Siltronic, Software AG, Telefónica, United Internet

Folgen: Der MDAX wird noch attraktiver, weil Technologie (Growth) dazugehört.

Was geschieht beim SDAX?

Mit der Neuordnung deutscher Indizes Ende September 2018 verändert sich beim SDAX am meisten. Er ist kaum wiederzuerkennen. Der Hauptgrund für die Aufstockung ist die Doppelnotiz fast aller TecDAX-Titel in den MDAX oder SDAX. Der Kleinwerte-Index gewinnt neben Hightech, Software, Biotech an Qualität durch vier MDAX-Absteiger, Aufsteiger Prime Standard und Rauswurf schwächster Titel.

Aufsteiger aus dem Prime Standard:

Baywa, Befesa, Dr. Höhle, Shop Apotheke

Absteiger vom MDAX oder TecDAX:

Ceconomy, Leoni, Jungheinrich, Medigene, Ströer, Talanz

Rauswurf SDAX:

Biotest, ElringKlinger, Grammer

Doppelnotiz TecDAX:

Aixtron, Cancom, Carl Zeiss, CompuGroup, Dialog, Drägerwerk, Isra Vision, Jenoptik, Nordex, Pfeiffer Vacuum, RIB Software, XING

Aufstieg vom SDAX in den MDAX:

Alstria Office Reit

Folgen: Jeder SDAX-ETF muss den gesamten Index abbilden. Innovative Aktienfonds sollten die Chance aufgreifen, aus 70 Werten die besten Aktien herauszufiltern. Angereichert mit TecDAX-Technologie zieht Growth in den bislang klassischen SDAX ein. Kursmusik ist im Bullenmarkt zu erwarten.

Nachteil: Der SDAX wird sehr unübersichtlich. Ein schwacher Trost: Vor 2003 umfasste er auch schon 70 Titel. Aber der Markt von damals ist mit der heutigen Vielfalt kaum zu vergleichen.

Anlegertipp: Sie sollten nicht in Herdentriebmanier abwarten und nachmachen, was andere tun, sondern möglichst frühzeitig als kluger Perlenfischer beste Aufsteiger bei Kursschwäche ordern. Dies gilt auch für die DAX- und TecDAX-Titel mit Doppelnotiz. Wer in den Fußstapfen anderer geht, kann nichts bewegen.



Beate Sander ist durch ihre langjährige Erfahrung im deutschsprachigen Raum als Kommentatorin, Moderatorin und Interviewpartnerin gefragt.

DAS „DISZIPLIN-DREIECK“:

DAI-Renditedreieck

Von Dr. Klaus Mühlbauer

Börse handelt Zukunft. Und seit jeher ist deswegen der zukünftige Gewinn eines Unternehmens die alles entscheidende Größe bei der Bewertung dieses Unternehmens. Der künftige Gewinn bestimmt somit die Höhe des aktuellen Aktienkurses. Der erwirtschaftete Unternehmensgewinn verbleibt typischerweise teilweise im Unternehmen, um Investitionen, quasi als „Saat“ für weitere künftige Gewinne, zu finanzieren. Ein Teil des Unternehmensgewinns wird zumeist als Dividende an die Unternehmenseigentümer, also die Aktionäre, ausgeschüttet.

Aus diesem einfachen und alljährlich wiederkehrenden Sachverhalt leitet sich die Frage ab: Wie berücksichtigt man Gewinnausschüttungen bei der Berechnung von Indices? Soll man die an die Aktionäre ausgeschütteten Dividenden mit ins Börsenbarometer einrechnen oder außen vor lassen?

Die Diskussion darüber existiert seit Jahrzehnten und spaltet bis heute die Aktionärsgemeinschaft. Die Gründer des Wallstreet Journal, Charles Dow und Edward Jones, veröffentlichten am 26. Mai 1896 erstmalig den berühmten Dow Jones Industrial Average Index, DJIA. Dieser Index wurde damals als das arithmetische Mittel aus 12 Werten errechnet. 40,94 Punkte war der erste Indexstand. Bis heute ist der DJIA ein sogenannter Kurs-Index, bei dem nur die Kurse der 30 enthaltenen Wertpapiere relevant sind und Dividendenausschüttungen nicht berücksichtigt werden. Anders beim Deutschen Aktienindex DAX. Dieser wird sowohl als Kurs- als auch als Performance-Index, also inklusive der ausgeschütteten Dividenden, veröffentlicht. Am bekanntesten ist die DAX-Version als Performance-Index.

Auch das Deutsche Aktieninstitut (DAI) nutzt die Darstellung als Performance-Index und veröffentlicht auf dieser Basis bereits seit langer Zeit das jährliche DAI-Renditedreieck.

An Hand dieser „bunten Graphik“ lassen sich viele historische Ereignisse in Zahlen zeigen. Vor allem aber lässt sich vieles aus dem DAI-Renditedreieck lernen.

>>> Info-Grafiken auf Seite 13 <<<

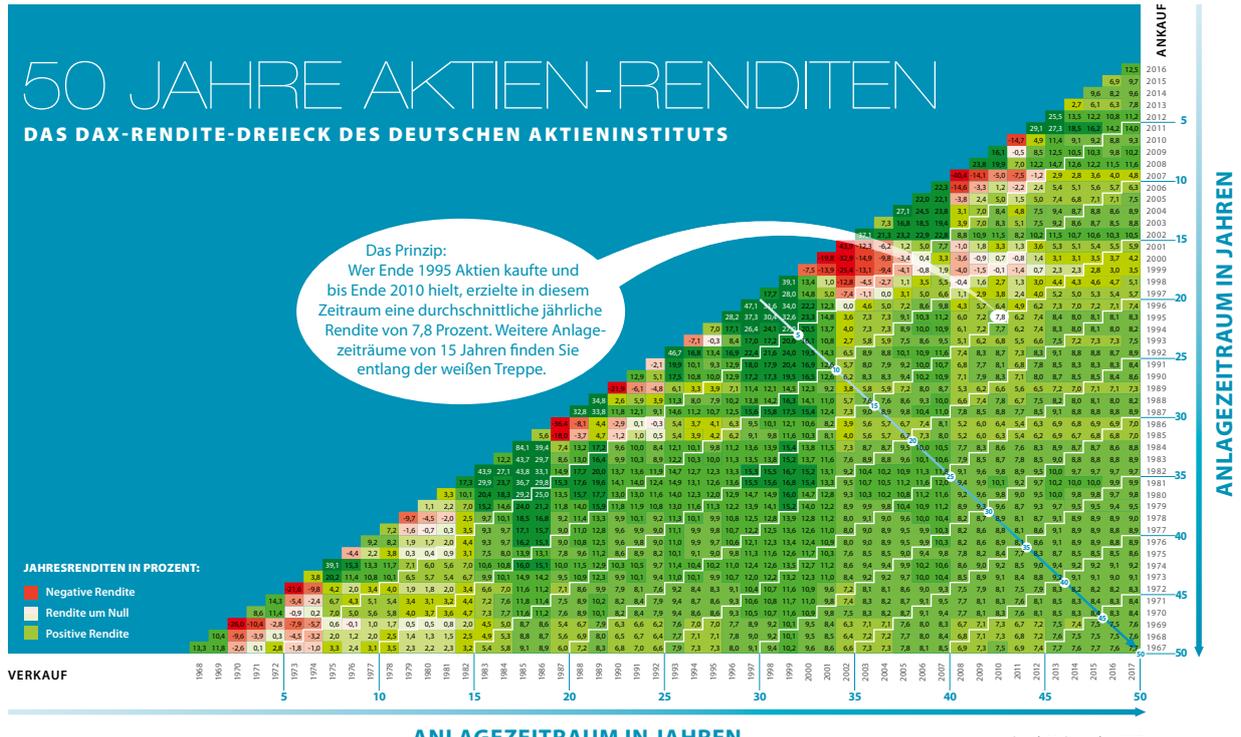
In drei Schritten zum „Kern“ des DAI-Renditedreiecks

Das DAI-Renditedreieck kann sehr einfach in drei Schritten „gelesen“ werden:

1. Zuerst wird aus historischen Daten eine simple Matrix konstruiert. Wenn man Ende 1995 die 30 größten deutschen Aktien – zusammengefasst im Deutschen Aktienindex DAX – gekauft hat und Ende 2010 verkauft hat, dann hat man im Durchschnitt eine jährliche Rendite von 7,8 % erzielt. Das Befüllen der einzelnen Datenfelder ist ein einfaches, rein deskriptives Vorgehen nach dem „Wenn, Dann-Prinzip“.
2. Im Anschluss an das Errechnen und Einfüllen der Daten werden die Datenfelder mit Farben unterlegt. Grün steht für Gewinn, weiß ist neutral und rot bedeutet Verlust. Dunkelrot heißt mehr Verlust als hellrot. Und dunkelgrün steht für mehr Gewinn als hellgrün. Auf den ersten Blick erkennt man bereits, dass das DAI-Renditedreieck ein ziemlich „grünes Gebilde“ ist. Offensichtlich konnten Investoren in der Vergangenheit reichlich Gewinne mit deutschen Aktien erzielen.
3. Die wichtigste Erkenntnis dieser Matrix bergen jedoch die treppenförmigen, unscheinbar wirkenden, weißen Linien. Diese Fünfjahreslinien sind die Basis für die größten Lerneffekte für Investoren. Zeigen sie doch, wie wichtig langfristiges Investieren ist.

Dunkel Felder, helle Felder

Die erste Fünfjahreslinie ist meiner Überzeugung nach die Grenze zwischen Spekulanten



Das DAX-Rendite-Dreieck des Deutschen Aktieninstituts bildet die Rendite des Deutschen Aktienindex DAX in der Vergangenheit ab. Berechnungsgrundlage sind die Jahresdurchschnitte der jeweiligen Jahre. Vergangenheitsbezogene Daten sind kein verlässlicher Indikator für die zukünftige Wertentwicklung. Auch berücksichtigt die Darstellung keine Kosten, die beim Kauf oder Verkauf von Aktien entstehen. Tabelle zur Methodik entnehmen Sie bitte der Rückseite. Die Deutsche Aktieninstitute spricht keine Gewähr oder implizite Empfehlung für bestimmte Aktien oder andere Finanzinstrumente an. Die Deutsche Aktieninstitute haftet nicht für Schäden, die durch den Erwerb oder die Veräußerung einer Aktie oder eines Finanzinstrumentes auf Grundlage dieses Dokuments entstehen und Soweit ein Wertpapierdienstleistungsunternehmen im Sinne der WpStG die DAX-Rendite-Dreieck für seine Zwecke verwendet bzw. Funktion zugeordnet macht, ist es für die Einhaltung der geltenden Vorschriften in diesem Umfang selbst verantwortlich.



Die Bezeichnung DAX® ist eine eingetragene Marke der Deutsche Börse AG.

© Deutsches Aktieninstitut e. V. 2018

und Investoren. Über dieser Grenze liegen die meisten dunklen Felder.

So hatten Spekulanten echt Pech, wenn sie Ende 2001 gekauft und Ende 2002 bereits wieder verkauft hatten. 43,9 % Ihres Kapitals war verloren! Blöd – tiefes Dunkelrot. Und das nicht mit Einzeltiteln aus einem Small Cap-Universum, sondern mit großen deutschen Standardwerten. Oder aber man war ein Glückspilz und hat Ende 1996 die DAX-Titel erworben und Ende 1997 veräußert. Der verbuchte Vermögenszuwachs belief sich auf 47,1 %. Super – tiefes dunkelgrün.

Jenseits der ersten Fünfjahres-Linie gibt es keine dunklen Felder mehr. Da wurden folglich in kurzer Zeit kein Vermögen halbiert oder verdoppelt. Zwar gibt es zwischen der Fünfjahres- und der Zehnjahres-Linie noch einige weiße – neutrale – Felder, aber die grünen Felder überwiegen bei weitem.

Je weiter man im DAI-Renditedreieck nach „rechts unten“ geht, je länger man also investiert war, desto hellgrüner wird das ganze Gebilde. Die Renditebäume wachsen also beim DAX nicht in den Renditehimmel. Auf die lange Sicht mussten Investoren zwar teils heftige Schwankungen ertragen. Verluste mussten sie aber nicht erleiden. Und wer's geschafft hat, jahrzehntelang im DAX investiert zu bleiben, der konnte durchschnittlich eine jährliche Rendite von 8,3 % verbuchen.

Gerne erinnere ich an die im PortfolioJournal 04/2018 beschriebene 72er Regel. Mit dieser mathematischen Schätzung kann man sehr gut den Zeitraum errechnen, den man mit

ausgewählten Renditen benötigt, um sein Geld zu verdoppeln:

$$72 : 8 \% = 9 \text{ Jahre}$$

Die langfristige Rendite deutscher Standardwerte zu Grunde gelegt, hätte man nach 9 Jahren sein Vermögen verdoppelt!

Als bewährte Börsenweisheit gilt also nach wie vor: „It's time, not timing!“



Dr. Klaus Mühlbauer

beschäftigt sich seit mehr als 30 Jahren mit Grundlagen und Besonderheiten von Kapitalmärkten und berät Unternehmen der Finanzdienstleistungsbranche.

Kostenfreie Webinare

TRADING FÜR BERUFSTÄTIGE UND VIELBESCHÄFTIGTE

Webinare im wöchentlichen Rhythmus
Jeweils **montags um 19:00 Uhr**



Jetzt
**kostenfrei
anmelden!**
www.kursplus.de



GERICHTLICHE AUFARBEITUNG des Steinhoff-Falls

Von Daniela Bergdolt

Ende des Jahres 2017 und Anfang des Jahres 2018 erschütterte ein Bilanzskandal rund um das Möbelunternehmen Steinhoff viele Anleger. Die Geschichte war mehrere Tage lang in den Schlagzeilen. Der zweitgrößte Möbelhändler Europas musste einen Jahresabschluss zurückziehen, weil sich darin grobe Ungereimtheiten ergeben hatten. Diese Jahresabschlüsse sind bis heute nicht veröffentlicht. Die Staatsanwaltschaft begann zu ermitteln und es kam dabei heraus, dass hinter der Firma Steinhoff ein schwer durchsichtiges Netz aus verschiedenen Unternehmen steckt, zwischen denen Personen, Geld und Verantwortung munter hin und her wechseln.

Dabei kam es nicht nur zu Zahlungen, die so ohne weiteres nicht nachvollziehbar sind. Es tauchen auch immer wieder die gleichen Namen auf, wenn es um die beteiligten Personen geht. Von diesen werden Firmen gegründet und gehalten, die dann Mehrheiten von Steinhoff-Töchtern übernehmen und so für die Verschiebung von Schulden innerhalb des Konzerns oder ganz nach draußen sorgen.

Diese Erkenntnisse führten zu einem Kurssturz von rund 3,50 Euro in den Bereich von 0,50 Euro und darunter, was die Aktie zum Pennystock machte. Hiervon hat die Aktie sich nicht mehr erholt. Die Verluste für die Aktionäre sind gewaltig.

Steinhoff ist ein internationaler Konzern mit Wurzeln in Deutschland, Südafrika und den Niederlanden. Ein großer Teil des Geschäfts findet im afrikanischen Raum statt. Der Hauptsitz des Unternehmens ist in den Niederlanden und die Börsennotierung ist hauptsächlich in Frankfurt am Main. Der Börsengang auf das Frankfurter Parkett fand dabei erst Ende 2015 statt. Viele der Vorwürfe gegen Steinhoff liegen in der Zeit davor. Jedoch stellt sich nunmehr die Frage, ob der Prospekt, der für den Börsengang zur Information der Anleger

aufgelegt worden ist, wirklich über alle wichtigen Vorgänge ausreichend berichtet hat.

Sogar im MDAX, dem Börsenindex für mittelständische Unternehmen, war die Firma bis zum dem Skandal vertreten.

Inzwischen läuft die gerichtliche Aufarbeitung der Angelegenheit. Sehr vielversprechend für die Anleger erscheint ein Verfahren, das in den Niederlanden betrieben wird. Dort gilt ein anderes Verfahrensrecht als in Deutschland. Eine echte Sammelklage für Aktionäre ist dort, anders als in Deutschland, vorhanden und sie zielt sehr stark darauf ab, Vergleiche abzuschließen.

In diesem Verfahren, das vor dem District Court in Amsterdam stattfindet, hat bereits eine erste mündliche Verhandlung stattgefunden. Darin ging es zunächst einmal darum zu klären, ob es in einem anderen Staat ein Gerichtsverfahren gibt, das dem in den Niederlanden vorgehen würde. Das wurde nicht vom Gericht angenommen; insbesondere läuft in Deutschland kein vergleichbares Verfahren. Das liegt vor allem daran, dass ein beantragtes Kapitalanlegermusterverfahren in Frankfurt bislang nicht läuft.

Es läuft inzwischen auch ein Verfahren von Aktionären in Südafrika. Niederländische Prozessbeobachter gehen aber auch hier nicht davon aus, dass es das Amsterdamer Verfahren beeinträchtigen wird.

In einem der nächsten Schritte werden auch die Abschlussprüfer von Deloitte vor dem Gericht in Amsterdam vermutlich aussagen müssen. Ihre Vorladung wurde beantragt, um über die zurückgezogenen Abschlüsse und die Mitwirkung der Abschlussprüfer mehr Klarheit zu bekommen.

Steinhoff selbst hat eine weitere Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, nämlich PwC beauftragt, in einem eigenen Gutachten zu untersuchen, was innerhalb der Gesellschaft passiert ist.

Dieses Gutachten wird nach dem derzeitigen Stand zum Jahresende erwartet.

In jedem Fall wird es nach dem derzeitigen Plan noch Ende September eine Entscheidung des Gerichts in Amsterdam geben, wie das Verfahren weiterlaufen soll.

Die Beteiligung an diesen Verfahren ist üblicherweise relativ unproblematisch möglich und auch für Privatanleger, die sich mit Gerichtsverfahren sonst nicht so gut auskennen, gut durchschaubar. Sie wird in vielen Fällen unter der Führung von Wertpapier-schutzorganisationen betrieben.

Auch deutsche Aktionäre von Steinhoff können sich an dieser Sammelklage beteiligen. Hierfür wurde ein Modell entwickelt, mit dem Aktionäre sich an der Klage beteiligen können, ohne ein Prozesskostenrisiko tragen zu müssen. Nach der vorläufigen Einschätzung sind Aktionäre die die Aktien zwischen dem 07. August 2015 und dem 06.12.2017 erworben oder bereits im Depot hatten und sie über den 07. Dezember hinaus gehalten haben.

Es bietet sich an, das Verfahren von hier aus über einen Anwalt einzuleiten. Dort werden dann die nötigen Abwicklungen im Verhältnis mit den zuständigen Stellen in den Niederlanden vorgenommen und man muss sich selbst nicht um Übersetzungen und ähnliche Dinge kümmern. Gerne können Sie in

meiner Kanzlei anrufen, wenn Sie dazu Fragen haben.



Daniela Bergdolt

ist Fachanwältin für Bank- und Kapitalmarktrecht in München. Sie ist Vizepräsidentin der Deutschen Schutzvereinigung für Wertpapierbesitz e.V. und deren Landesvertreterin in Bayern.

Mit Gratis Beilage Smart-Beta

Bestellen Sie das **EXtra-Magazin** im Abo mit 14 % Preisvorteil gegenüber dem Einzelkauf. 60 Euro* für 10 Ausgaben.

- Fundiertes Wissen über Exchange Traded Funds
- Tipps zum richtigen Sparen mit ETFs
- Produktvorstellungen aus der Welt der ETFs
- Bewertung von neuen ETFs

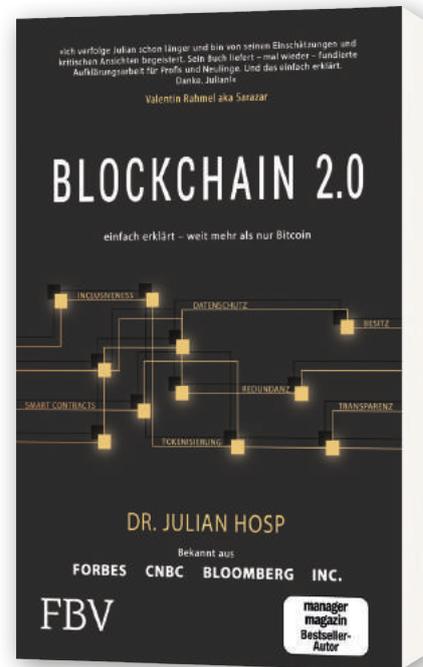
shop.extra-funds.de

Isarvest GmbH | Ickstattstraße 7 | 80469 München - *inkl. Versandkosten und Mehrwertsteuer

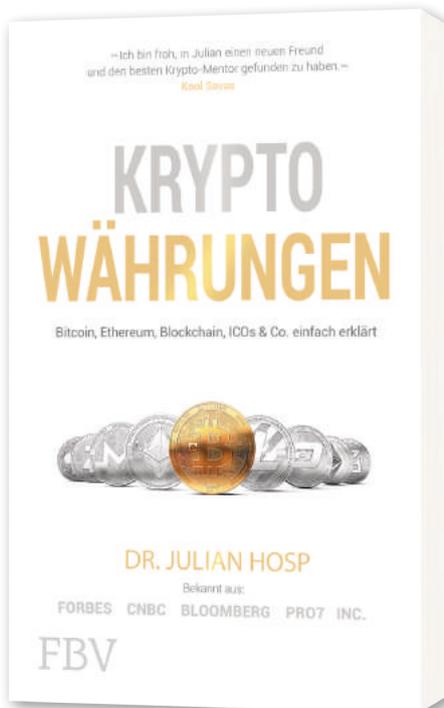
DIE TOOLS DER PROFIS FÜR DIE EIGENE GELDANLAGE NUTZEN

Julian Hosp
**Blockchain 2.0 – einfach erklärt –
mehr als nur Bitcoin**

Gefahren und Möglichkeiten aller 100 innovativsten
Anwendungen durch Dezentralisierung, Smart Contracts,
Tokenisierung und Co. einfach erklärt
ISBN 978-3-95972-159-2
256 Seiten | 14,99 €
Auch als E-Book erhältlich



Was wäre, wenn deine Daten absolut sicher und unhackbar gespeichert werden könnten? Mittlerweile sind »Bitcoin« und »Kryptowährungen« in aller Munde – doch hinter dem Begriff Blockchain steckt weitaus mehr. So sind Datenschutz, Tokenisierung, Smart Contracts und Besitz nur einige ihrer Anwendungsbereiche. Dieses Buch beinhaltet alles zu den Möglichkeiten, Potenzialen und Gefahren von dezentralen Anwendungen. Nach seinem Bestseller Kryptowährungen – Bitcoin, Ethereum, Blockchain, ICO's & Co. einfach erklärt widmet sich Dr. Julian Hosp nun der Erklärung der Blockchain auf simple Art und Weise. Daher ist dieses Buch sowohl für Einsteiger als auch Fortgeschrittene geeignet.



Unglaubliche 1000 Prozent Rendite und mehr – das haben zahlreiche Menschen in den vergangenen Jahren durch Investieren in sogenannte Kryptowährungen erwirtschaftet. Für die meisten noch unbekanntes Terrain, erklärt dieses Buch die neue Welt des Geldes auf einfachste Art und Weise: Was sind Kryptowährungen und Blockchain überhaupt, wie wählt man die »richtige« Kryptowährung aus und wie funktioniert das Investieren?

Egal, ob Sie Kryptoexperte werden möchten oder nur die Grundlagen einer einmaligen Geschichte, die man nicht mehr ignorieren kann, verstehen möchten, dieses Buch ist ein Muss.

Julian Hosp
Kryptowährungen
Bitcoin, Ethereum, Blockchain, ICOs & Co. einfach erklärt
ISBN 978-3-95972-137-0
208 Seiten | 14,99 €
Auch als E-Book erhältlich



FinanzBuch Verlag

www.finanzbuchverlag.de

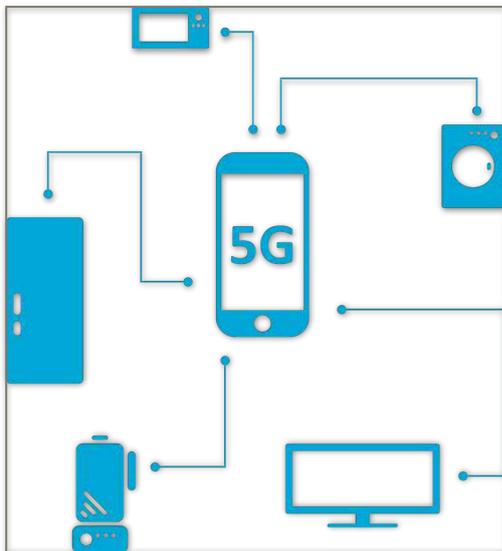
**JETZT PORTOFREI
BESTELLEN**
Ab 19,90 € innerhalb
Deutschlands

5G-PHANTASIE

Der neue Mobilfunkstandard

Von: Thomas Rappold

Erfahrene Anleger werden sich noch an die milliarden schweren Versteigerungen der UMTS Lizenzrechte erinnern, die viele Anbieter an ihre finanziellen Grenzen brachte. Ohne diese Investitionen in den Ausbau der Mobilfunkinfrastruktur, wären Innovationen und Börsenerfolge, wie von Apple mit dem iPhone, YouTube von Google oder soziale Netzwerke wie Facebook und Snap Chat, nicht möglich gewesen.



Nun schickt sich mit 5G ein neuer Mobilfunkstandard an, der ultraschnelle Verbindungen auf die Smartphones bringen soll und die digitale Vernetzung der Gesellschaft mit autonomem Fahren und Industrie 4.0 in ein Maschinenzeitalter vorantreiben soll. Innerhalb von zwei Jahren haben sich internationale Vertreter der wichtigsten Telekommunikationsprovider, Netzwerktechnologie- und Endgerätehersteller auf einen gemeinsamen Standard geeinigt, auf deren Basis nun die neue mobile Infrastruktur und die Endgeräte gebaut werden können.

Die Wirtschaftssupermächte USA und China sehen in 5G die Speerspitze der technologischen Innovation. Wer 5G am schnellsten

umsetzt, wird die technologische Pole Position des frühen 21. Jahrhunderts besetzen. Speziell wegen 5G und deren nationaler infrastruktureller Bedeutung, blockte Donald Trump den 117 Milliarden Dollar schweren Megamerger zwischen Qualcomm und Broadcom ab. Trump wollte nicht, dass die „Kronjuwelen“ von Qualcomm, das bei 5G wichtige technologische Schlüsselbausteine und Patente besitzt, in die Hände von Asiaten und damit in den Einflussbereich der Chinesen fällt. Immer wieder wurde bei Qualcomm auch Intel als weißer Ritter für eine Übernahme ins Spiel gebracht. Intel unternimmt selbst große Anstrengungen in der Forschung und Entwicklung, um sich ein großes Stück vom 5G-Kuchen abzuschneiden – nachdem das Unternehmen das Smartphone-Zeitalter weitestgehend verschlafen hat.

Immerhin machen die Chinesen nun im Wettrennen ernst und bringen mit China Tower, ein Zusammenschluss der drei wichtigsten chinesischen Mobilfunkunternehmen, das Mobilfunkmasten-Geschäft in Hong Kong an die Börse, um mit frischem Kapital das Netz 5G-fähig zu machen. Mögliche lachende Dritte im Bunde, könnten allerdings wiederum Apple, Facebook, Google und Netflix, aber auch Alibaba und Tencent sein.



Thomas Rappold
www.silicon-valley.de



KENNEN

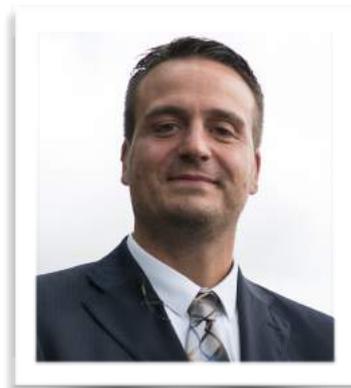
... die griechischen Staatsschulden der letzten 11 Jahre?!

Von Daniel Schütz

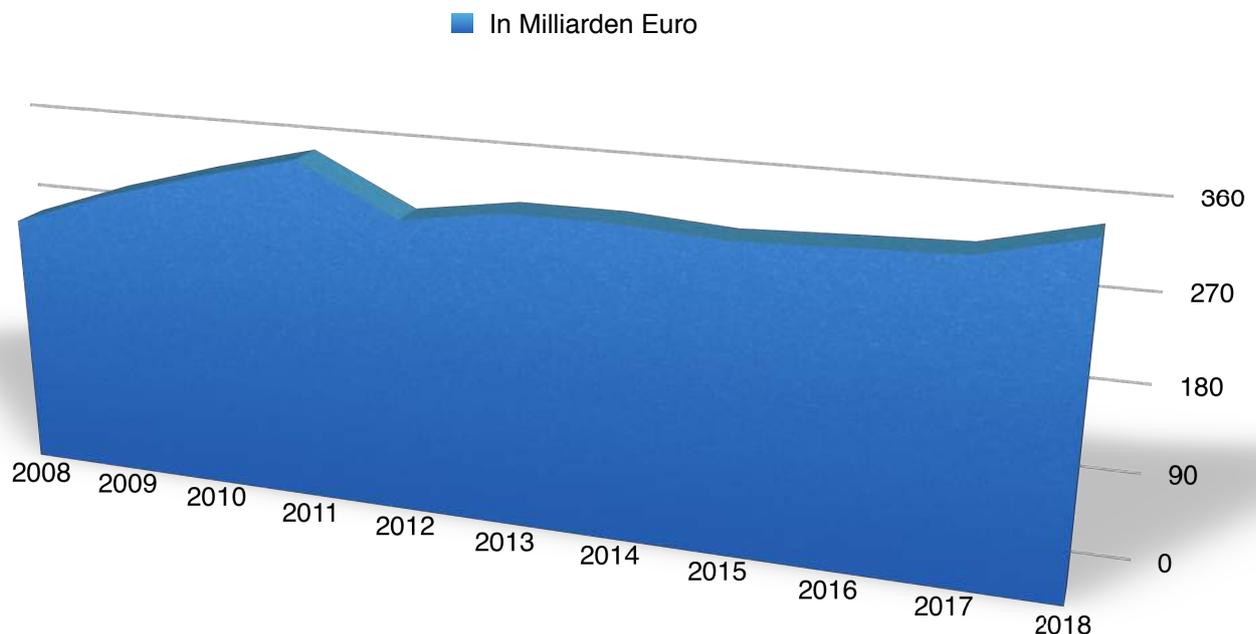
In den letzten Tagen konnte man überall davon lesen: Vor zehn Jahren begann die Finanzkrise mit der Pleite der Investmentbank Lehmann Brothers. Die Folgen davon waren weltweit zu spüren. Erst Mitte September berichtete die Süddeutsche Zeitung, dass die Bundesregierung auf Anfrage der Grünen die Kosten der Finanzkrise für den Steuerzahler auf mehr 68 Milliarden Euro, oder 3.000 Euro pro Familie, beziffert.

Damit war aber nicht genug. Mitten in der Finanzkrise kam 2010 die griechische Staatsschuldenkrise hinzu. Damals ging es darum, dass das Haushaltsdefizit des Landes höher war als ursprünglich angenommen wurde. Die sogenannte Griechenland-Krise wirkte sich auf ganz Europa aus. Es gab drei Rettungspakete, um Griechenland vor der Zahlungsunfähigkeit zu retten. Die Auszahlung der Gelder war an Auflagen geknüpft. So sollten zum Beispiel die Behörden verschlankt, die Wirtschaft modernisiert, der Staatsbesitz privatisiert und die Steuerhinterziehung reduziert werden.

Insgesamt wurden Hilfszusagen von rund 270 Milliarden Euro an Griechenland geleistet. Seit dem 20. August 2018 kann Griechenland sich wieder selbst am Kapitalmarkt finanzieren. Das Land soll wieder auf Wachstumskurs sein und sogar kleine Haushaltsüberschüsse aufweisen. Wer jedoch davon ausgeht, dass die Staatsverschuldung Griechenlands über die letzten acht Jahre wesentlich verbessert hat, der irrt.



Daniel Schütz
Chefredakteur



Staatsverschuldung von Griechenland von 2008 bis 2018 in Milliarden Euro.
Die Angaben beziehen sich auf den Gesamtstaat und beinhalten die Schulden des Zentralstaates, der Länder, der Gemeinden und Kommunen sowie der Sozialversicherungen. Quelle: statista.com



Die World of Trading – der Pflichtterminus für Trader

Freuen Sie sich auf:

- zahlreiche nationale und internationale Referenten
 - große Fachausstellung
- 3-teiliges Live-Trading-Event
 - Podiumsdiskussion
- vielseitiges Seminarprogramm

Zwei Tage Trading pur!

Termin:

23. und 24. November 2018
Pre-Conference: 22. November 2018
Forum Messe Frankfurt

www.wot-messe.de

INVESTIEREN IN SACHWERTE

D wie Diamanten

Von Michael Brückner

Henry Kissinger formulierte es einmal ganz pragmatisch: „Ein Diamant ist ein Stück Kohle, das unter hohem Druck zu etwas Besserem geworden ist.“ So kann man es natürlich auch sehen, aber immerhin sind manche bereit, für dieses „Stück Kohle“ astronomische Summen auszugeben. Immer wieder lesen wir von Rekordpreisen für diese Edelsteine der Extraklasse. Ein Beispiel: Im November vergangenen Jahres versteigerte das Auktionshaus Christie's den pinkfarbenen Diamanten „Grand Mazarin“ für 12,3 Millionen Euro. Das entsprach dem Doppelten des Schätzpreises.

Wer freilich plant, sein Vermögens-Portfolio mit Diamanten zu diversifizieren, dürfte wohl eher in etwas „günstigere“ Steine investieren. Doch schon an dieser Stelle ein wichtiger Tipp: Kaufen Sie lieber wenige große Steine von hoher Qualität, als viele kleinere Diamanten von mittlerer Güte. Wer in Diamanten investiert, sollte mindestens Halbkaräter (0,1 Gramm) erstehen, besser Ein- oder Zweikaräter. Für einen Einkaräter in hochfeinem Weiß+ und GIA-Zertifikat zahlte man bei Diamondas Anfang September zum Beispiel knapp 18.000 Euro, ein Halbkaräter von vergleichbarer Qualität war bereits ab 3.400 Euro zu haben. Hier zeigt sich schon ein markanter Unterschied zum Goldkauf. Wer eine halbe Unze Gold ersteht, zahlt etwa die Hälfte dessen, was er für eine ganze Unze investieren müsste. Die Preisunterschiede sind bei Diamanten aber erheblich. Das hängt ganz einfach damit zusammen, dass es mehr Halb- als Einkaräter gibt.

Das ist schon eine wichtige Erkenntnis für ein Diamanten-Investment: Der Wert eines Di-

amanten steigt überproportional zu seinem Gewicht. Aber auch Steine mit fast identischem Gewicht können stark im Preis schwanken. Diese Unterschiede sind der Tatsache geschuldet, dass sich der Preis eines Diamanten eben nicht nur nach dessen Gewicht, sondern (mindestens) nach vier Qualitätskriterien richtet.

Viele von Ihnen haben sicher schon von den 4 C's der Diamantengraduierung gehört. Sie stehen für Cut (Schliff), Carat (Karat, also Gewicht), Clarity (Reinheit) und Colour (Farbe). Mittlerweile sind allerdings noch weitere C's hinzugekommen, auf die man achten sollte; zumal, wenn man einen Diamanten als Kapitalanlage erwerben möchte. Diese zusätzlichen C's stehen für Certificate (Zertifikat, Graduierungsbefund oder Expertise) und „conflictfree“ (keine Blutdiamanten). So wird zum Beispiel ein Einkaräter ohne Zertifikat eines international anerkannten Instituts immer erheblich weniger wert sein als zum Beispiel ein Einkaräter mit GIA-Zertifikat. Was hat es aber mit den klassischen 4 C's auf sich?

Carat (Gewicht): Ein Karat entspricht 0,2 Gramm. Ein Einkaräter muss jedoch nicht exakt 0,2 Gramm wiegen. Kleinere Abweichungen sind möglich, weil nämlich für den Handel mit Diamanten verschiedene Gewichtsklassen zusammengefasst wurden. Wie schon erwähnt, sollte ein Anleger größere Diamanten bevorzugen. Aber auch in dieser Hinsicht gilt es zu differenzieren. Anleger, die ihr Sachwertportfolio diversifizieren möchten, sollten sich bei kleinerem Vermögen für Halb-, Dreiviertel- oder Einkaräter entscheiden. Wer hingegen einen größeren Betrag investieren



kann und über einen langen Anlagehorizont verfügt, sollte sich Zwei- oder Dreikaräter ins Sachwertportfolio holen. Grundsätzlich ist es aber wichtig, auch auf die anderen drei C's zu achten.

Colour (Farbe): Die Farbe eines Diamanten macht nicht nur die mystische Faszinationskraft dieses Edelsteins aus, ihr kommt darüber hinaus unter allen Qualitätskriterien ein besonderer Stellenwert zu. Wenn nämlich Diamanten hinsichtlich ihres Schliffs, ihres Gewichts und ihrer Reinheit weitgehend identisch sind, entscheidet letztlich die Farbe, welcher Stein teurer ist. Sieht man von den sehr seltenen und teuren naturfarbenen Fancy Diamonds (Farbdiamanten) einmal ab, so sind farblose (weiße) Diamanten am begehrtesten und wertvollsten. Allerdings sollte der Anleger auf die kleinen, aber sehr feinen Unterschiede achten. Denn der Farbgrad „Weiß“ bedeutet eben nicht immer „weiß“. So gibt es „Hochfeines Weiß+“, „Feines Weiß“, „Leicht getöntes Weiß“ und „Getöntes Weiß“.

Wer in alten Schmuck- oder Auktionskatalogen blättert, stößt bisweilen bei der Farbgraduierung auf etwas rätselhaft anmutende

Bezeichnungen wie „River“, „Top Wesselton“ oder „Crystal“. Der Begriff „River“ steht in puncto Farbe für die höchste Qualitätsstufe („Hochfeines Weiß+“ oder „Hochfeines Weiß“). „Top Wesselton“ steht für die zweithöchste Qualitätsstufe („Feines Weiß+ beziehungsweise „Feines Weiß“ und „Weiß“). Für ein Investment sollten ausschließlich „River“ und „Top Wesselton“ in Frage kommen. Schwarze und braune Diamanten eignen sich vielleicht für Schmuckkreationen. Wegen ihres eher geringen Wertes sind sie aber als Geldanlage nicht geeignet.

Kaum noch bezahlbar sind natürliche Farbdiamanten („Fancys“), zum Beispiel in kanariengelb, blau, grün, pink oder rot. Diese Edelsteine sind extrem selten. Man schätzt, dass auf 10.000 farblose Steine nur ein wertvolles farbiges Exemplar kommt. Besonders wertvoll, weil selten, sind pinkfarbene und rote „Fancys“.

Clarity (Reinheit): Anlagediamanten sollten idealerweise lupenrein sein. Das heißt, selbst bei 10-facher Vergrößerung unter der Lupe dürfen keine Einschlüsse zum Vorschein kommen. Überzeugt der Edelstein in allen

anderen Qualitätskriterien, so eignet er sich auch mit „Very, very small inclusions“ (also mit sehr, sehr kleinen Einschlüssen) als Kapitalanlage. Dennoch ist der Preisunterschied markant: Ein Diamant zwischen 1 und 1,49 Karat mit sehr, sehr kleinen Einschlüssen kann fast 30 Prozent weniger wert sein als ein gleich großer lupenreiner Stein.

Soweit die üblichen 4 C's zur Diamantbewertung. Kenner aber wissen, dass es vier weitere C's gibt, die über einen Diamanten und dessen Wert entscheiden. Zum Beispiel die Schliifform (Cut). Investoren sollten in dieser Hinsicht vor allem auf die Klassiker setzen, sprich: auf den runden Brillantschliff und den länglichen Smaragdschliff.

Das Kriterium „Cut grade“ gibt Auskunft über die Ausführung des Schliffs. Im Idealfall sollte ein Anlagediamant mit einem „excellent“ benotet werden. Auch diese Angabe findet man im Certificate (ein weiteres C). Der Investor sollte auf dieses Zertifikat achten – und darauf, wer es ausgestellt hat. International anerkannt sind drei gemmologische Institute: das Gemological Institute of America (GIA) mit Sitz in New York, der Hoge Raad voor Diamant (HRD) mit Sitz im belgischen Antwerpen sowie das International Gemological Institute (IGI), ebenfalls in Antwerpen ansässig. Bei großen und sehr teuren Steinen ist ein GIA-Zertifikat obligatorisch. Das letzte C steht für „conflictfree“: Es handelt sich also mit großer Wahrscheinlichkeit um keinen „Blutdiamanten“ aus afrikanischen Bürgerkriegsregionen.

Während beim Kauf von Goldbarren oder –münzen keine Mehrwertsteuer zu zahlen ist, muss man beim Erwerb von Diamanten in Deutschland den vollen Mehrwertsteuersatz von 19 Prozent entrichten. Der Ausweg: Man kauft die Edelsteine in Dubai, Singapur oder Hongkong und zahlt keine Mehrwertsteuer. Steuerehrliche Bürger dürfen diese Diamanten

dann allerdings nicht nach Deutschland einführen. Manche gehen dieses Risiko trotzdem ein, zumal Diamanten hohe Werte auf kleinstem Raum darstellen. Ein Diamanten-Investor hat einmal gesagt: „Es ist beträchtlich einfacher, einen Diamanten im Wert einer Eigentumswohnung über die Grenze zu schmuggeln, als einen Picasso“. Das mag zutreffen. Dennoch: Wer erwischt wird, muss mit einer Anklage wegen Steuerhinterziehung rechnen.

Investment-Briefing

- Wer in Diamanten investieren möchte, sollte sich vorab gründlich informieren.
- Diamanten sind nur als Langfristanlage und als kleine Sachwert-Beimischung (5-10 Prozent des Gesamtdepots) geeignet.
- Größere Steine von exzellenter Qualität kaufen; Keine Kompromisse machen, sonst lieber auf das Investment verzichten
- Mindestinvestment: 25.000 bis 30.000 Euro
- Unbedingt auf ein Zertifikat eines anerkannten Instituts, am besten GIA, achten.



Michael Brückner

Freier Wirtschaftsjournalist und Autor

DER TURBO IM DEPOT:

der Wert berühmter Marken

Von Markus Elsässer

Ist es Ihnen an der Börse auch schon einmal so ergangen? Nach Strich und Faden haben Sie völlig falsch gelegen. Und zwar fundamental und unwiederbringlich. In diesem Zusammenhang ist mir da die Apple-Aktie in schmerzhafter Erinnerung. Nach dem bedauerlichen frühen Tod des Gründers Steve Jobs im Oktober 2011 notierte die Apple-Aktie bei etwa 55 US-Dollar. Nach längerer Überlegung kam ich zu dem Entschluss auszustiegen. Denn ohne den genialen Führer Steve Jobs war die Firma zwar nicht gefährdet, doch die Zukunft sah ich eher mit dunklen Wolken verhangen.

Was für eine dumme Fehleinschätzung meinerseits. Was hatte ich übersehen? Nun, die Potenz und den Wert der großen Marke APPLE. Heute notiert die Apple-Aktie bei über US-Dollar 200 und hat als erste Aktie der Welt eine Börsenkaptalisierung von über 1 Trilliarden US-Dollar (1.000 Milliarden Dollar) erreicht.

Dabei hätte ich es wissen müssen. Denn ich bin zu Hause quasi mit der Marken-Thematik aufgewachsen. Schon 1959 veröffentlichte mein Vater, Dr. jur. Martin Elsässer, seine juristische Promotion mit dem Titel: „Der Rechtsschutz der berühmten Marke“. Man kann es drehen und wenden, wie man will: Nichts lohnt sich so sehr für die Eigentümer/ Aktionäre eines Unternehmens wie der Aufbau einer grandiosen Marke. Es ist der beste Weg zu einem wirklich großen Vermögen. Der Witz ist dabei, dass der reale Markenwert in der Bilanz in der Regel gar nicht zu finden ist.

Wie gehe ich deshalb in meinem Research vor? Schauen wir mal in die „Zauberküche“. Bei der Untersuchung von Firmen und ihren Markenwerten ordne ich diese in folgende Klassen ein: Unternehmen mit einer **lokalen** Marke, einer **regionalen** Marke, einer **national bedeutenden** Marke, einer **teils-internationalisierten** Marke und einer **Weltmarke**. Das sind meine Kategorien.

Warum ist eine exakte Zuordnung so wichtig? Nun, weil der Unterschied zwischen diesen Markenstufen für den Eigentümer/Aktionär in der Bewertung der Firma 1.000 % und mehr ausmachen kann. Zur Anschauung dazu einige Beispiele:

Starten wir in der Süßwarenbranche. Hier sind viele Firmen schon sehr lange im Markt tätig. Zum Start standen alle auf der gleichen Linie. Nur haben sich einige auf die Produktion von immer billigerer Herstellung konzentriert und nur wenig in Marketing investiert. So zum Beispiel die Stollwerck AG unter dem verstorbenen Unternehmer Hans Imhoff. Und das Resultat? Welche Bedeutung hat beispielsweise heute noch die Schokoladenmarke „Sarotti“? Und Stollwerck ist längst nicht mehr an der Börse zu haben.

Doch auch die Fokussierung rein auf beste Qualität alleine bringt nicht den großen Wurf. Gute Produkte, wie die der in Privatbesitz geführten Unternehmen Ritter Sport in Deutschland oder Camille Bloch in der Schweiz, sind schlicht und einfach nicht in den Weltrang aufgestiegen.

Hingegen hat sich die Strategie von Lindt und Sprüngli ausgezahlt. Die Stammaktie hat die höchste Notierung an der Züricher Börse mit über 80.000 Schweizer Franken pro Aktie und der weltweit tätige Konzern ist mit Zigi-Milliarden bewertet. Ebenso der familiengeführte Konzern MARS mit Sitz in den USA. Er macht über 35 Milliarden US-Dollar Umsatz pro Jahr und hat inzwischen die Kaugummimarke WRIGLEY aufgekauft. Bei beiden Unternehmen wurde von Anfang an in die „Welteroberung“ investiert.

Bei den national bedeutenden Marken kommt es natürlich sehr auf die Größe des Heimatmarktes an. Die Schweizer Firma Camille Bloch erwirtschaftet unter 100 Millionen Schweizer Franken Umsatz. Der nationale Schokoladen-Champion in den USA, die alt-

ehrwürdige Aktiengesellschaft HERSHEY, ist mit 20 Milliarden US-Dollar bewertet. Über Jahrzehnte entstanden deutliche Wertunterschiede. Beide Unternehmen sind auf nationaler Ebene gleichermaßen bekannt.

Weitere Beispiele finden wir in der allgemeinen Food-Industrie. Der Familienkonzern Oetker hat die Kraft seiner nationalen Marken genutzt, um in die Breite zu diversifizieren. Auf dem Höhepunkt der Konglomerat-Strategie wurde in Banken, Versicherungen, Schifffahrt und Bierbrauereien investiert. Sicher nicht schlecht. Aber mit dem Aufbau einer einzigen echten, dauerhaften Weltmarke wäre ein wesentlich größerer Vermögenswert entstanden. Schauen Sie sich doch mal die Biermarke HEINEKEN an. Sie hat an der Börse mittlerweile einen Wert von knapp 50 Milliarden Euro! Da liegen die Oetkers weit, weit abgeschlagen.

Die Liste lässt sich verlängern: Nestlé mit seinem NESCAFE. Unilever mit seinem Weltmarken-Portfolio bringt es auf über 130 Milliarden Euro Bewertung. Lokale Matadore, wie die schmackhafte Limonade RIVELLA in der Schweiz, haben keinen solchen Geldsegen über ihre Eigentümer ausgebreitet.

Noch ein Beispiel zur Verdeutlichung, welche unternehmerischen Bemühungen sich besser auszahlen für den Eigentümer/Aktionär: Zahnpasta. Vielleicht kennen Sie noch die alten guten Marken Lacalut oder Vademecum? Trotz der Qualität des Produktes haben sie den großen Wurf nicht geschafft. COLGATE mit seiner seit jeher langfristig ausgerichteten Welteroberungsstrategie beschert Ihnen an der New Yorker Börse hingegen einen Marktwert von über 50 Milliarden US-Dollar.

Mein Research-Ansatz lässt sich auf alle Branchen übertragen. Nicht nur bei Konsumartikeln können weltbekannte Marken aufgebaut werden, auch im Bereich der Technik- und Serviceunternehmen etc.

Für mich ist ganz klar, und ich wiederhole mich da gerne: Der Unterschied in der Marken-Strategie macht langfristig für den Aktionär mehr als 1.000 % aus. Ich liebe die Aktiengesellschaften, welche dabei sind – Schritt für Schritt – unbeirrbar, sich unaufhaltsam von der kleinen, nationalen Marke hin zur Weltmarke zu entwickeln. Das zahlt sich mehr aus als permanent geschönte Quartals-

ergebnisse, die lediglich für die institutionellen Finanzanalysten „produziert“ werden.

Ich schaue lieber geduldig über den Tellerrand und werde mit meinen „Weltmarken-Aufbauer-Aktien“ in meinem Depot gerne alt. Das nenne ich langfristig investieren mit Verstand und Strategie. Seien wir doch ehrlich: Sonst nützt das Ganze ja nichts.



Dieser Titel geht in die 3. Auflage!



Dr. Markus Elsässer

ist seit 1998 selbstständiger Investor und Fondsberater sowie Gründer der ME-Fonds, die er seit mehr als 16 Jahren betreut.

DIE WICHTIGSTEN MEGATRENDS, die Investoren kennen sollten

Von Dr. Jürgen Michels

[In der Ausgabe 07-08/2018 des Portfolio-Journals finden Sie die ersten zwei Megatrends inklusive einer Einleitung zum Thema.](#)

Megatrend drei: Energie und Klimawandel: Vor großen Veränderungen

Die Erderwärmung durch Treibhausgase schafft global einen zunehmenden Veränderungsdruck. Ziel des Pariser Klimaabkommens ist es, die globalen Nettotreibhausgasemissionen in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts auf null zu reduzieren.

Der möglichst schonende Umgang mit Energie schafft auch betriebswirtschaftliche Vorteile. Energieeffizienz, aber auch „Nachhaltiges Wirtschaften“ werden vor allem in hochentwickelten Staaten thematisiert. So verschafft die verstärkte Nutzung erneuerbarer Energien eine geringere Importabhängigkeit. Gleichzeitig stellen die eingeleiteten Veränderungsprozesse für traditionelle Energieversorger, kommunale Stadtwerke und Großkraftanlagenhersteller eine große Herausforderung dar. Insgesamt erhöht sich jedoch der Innovationsdruck.

Diesen aus Sicht der entwickelten Staaten erfreulichen Trends stehen wirtschaftliche



Probleme der Förderstaaten durch die niedrigen Preise für die traditionellen Energieträger (Öl) gegenüber. Die Erfahrung hat gezeigt, dass Rohstoffkrisen deutliche Spuren an den Finanzmärkten hinterlassen können. Mittel- bis langfristig ist durch eine weiter abnehmende Ölabhängigkeit der hochentwickelten Staaten mit einer preisdämpfenden Wirkung für Energieträger zu rechnen.

Megatrend vier: Niedrigzins und hohe Verschuldung: Ein dauerhaftes und globales Phänomen

Niedrige Zinsen und eine hohe Verschuldung sind spätestens seit Ausbruch der Finanzkrise 2008 von einer temporären, regionalen oder sektoralen Erscheinung zu einem dauerhaften und globalen Phänomen geworden. Als zentrale Determinanten der Solvenz von Banken, Unternehmen und Haushalten wie auch der Rendite von Portfolios sind sie ein Thema für die kommenden Jahre. Dies gilt auch deshalb, da die Auswirkungen teils erst mit erheblicher zeitlicher Verzögerung zu spüren sind.

Für das niedrige Zinsniveau sind mehrere Faktoren verantwortlich. Im Fokus stehen dabei die Notenbanken, die ihre Leitzinsen auf äußerst niedrigen Niveaus halten und zur Überwindung der Nachfrageschwäche die längerfristigen Zinsen durch quantitative Maßnahmen zusätzlich dämpfen. Angesichts der geringen Inflationserwartungen ist ein rascher Ausstieg aus der ultraexpansiven Geldpolitik nicht zu erwarten. Auch die hohe öffentliche und private Verschuldung spricht gegen ein schnelles Ende dieser Politik, da die konjunkturellen Folgen steigender Zinsen deutlich höher als in der Vergangenheit sind. Der Abbau der Verschuldungsquoten ist deshalb Voraussetzung für ein nachhaltig höheres Zinsniveau.

Das niedrige Zinsniveau ist aber auch auf strukturelle Verschiebungen zurückzuführen.

Diese sind verantwortlich für einen Rückgang der natürlichen Zinsen, also des Teils des Zinsniveaus, der nicht durch die Geldpolitik beeinflusst wird. Diese Entwicklung hat bereits Mitte der 1990er-Jahre begonnen und zunehmend an Dynamik gewonnen. Verantwortlich für den Rückgang der natürlichen Zinsen sind vor allem ein Anstieg der Sparneigung (besonders in den Schwellenländern) und ein Rückgang der Investitionsneigung (besonders in den Industrieländern).

Auch wenn einige Aspekte noch weit entfernt scheinen, sollte man sich darauf vorbereiten. Die Wucht der Wirkung der Niedrigzinsphase auf das wirtschaftliche Leben wird wohl erst mit erheblicher zeitlicher Verzögerung sichtbar.

Lesen Sie die weiteren Megatrends und deren Auswirkungen in der nächsten Ausgabe des PortfolioJournals.



Dr. Jürgen Michels
ist seit Oktober 2013 Chefvolkswirt und
Leiter Research der BayernLB
in München.

KLICK, KLICK, SUPERZINS

Per Mausklick zum ausländischen Spitzenzins

Über deutsche Vermittlerportale haben Kunden Zugriff auf ausländische Fest- und Tagesgeld-Angebote mit deutlich höheren Zinsen.

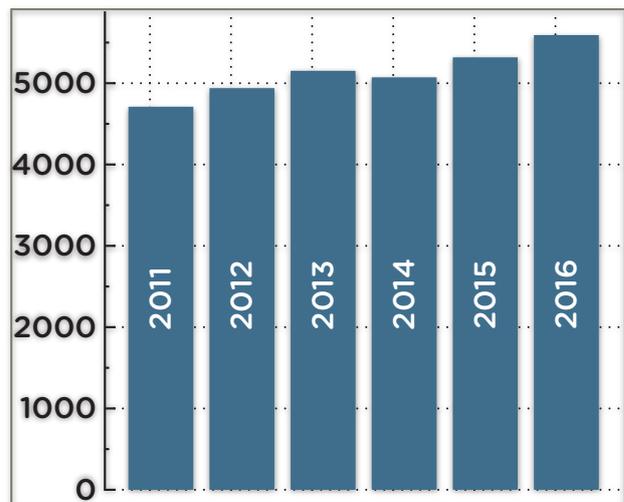
Gut 17 Millionen Deutsche besitzen entweder ein Tages-, Termin- oder Festgeldkonto. Davon ist die ETF-Branche weit entfernt. Eigentlich paradox, sind doch die Zinsen seit Jahren auf dem absteigenden Ast und die Aktienmärkte auf der Überholspur. Sei es drum, Tages- und Festgeld bleiben beliebt bei deutschen Haushalten. Bei vielen Banken krebst der Zins um die null Prozent, in manchen Fällen werden schon Negativzinsen erhoben. Vorreiter war bereits im November 2014 die Deutsche Skatbank. Der Ableger der VR-Bank Altenburger Land führte damals ein, Einlagen über 500.000 Euro mit 0,25 Prozent Strafzins zu belegen. Und so wundert es nicht, dass sogar die Lieblingskinder der Deutschen, also Tages- und Festgeld, leicht rückläufig sind. Doch Online-Vermittlerportale versuchen dem Markt wieder etwas Schwung einzuhauchen.

WELCHER MEHRWERT SOLL ENTSTEHEN?

Banken im europäischen Ausland bieten häufig noch attraktivere Zinsen. Für jeden Einzelnen wäre es allerdings zu aufwendig, bei einer tschechischen Bank ein Festgeldkonto zu eröffnen, um ein Jahr später zu einer portugiesischen zu wechseln. Genau hier setzen Portale wie Savedo, Zinspilot (gehört zu Savedo) oder Weltsparen an. Wer sich einmal angemeldet hat, kann dort mehrere Festgeld- und Tagesgeldkonten führen. Savedo bietet Tagesgeld lediglich über Zinspilot an. Der Vorteil: Deutsche Sparer kommen so an attraktive Angebote, an die sie so nie kommen würden. Denn Entfernung und Sprache sind kein Problem mehr.

Die deutschen Vermittlerportale stellen die Banken auf Deutsch vor und garantieren auch sonst einen komplett auf Deutsch aufgesetzten Ablauf. Praktisch auch: Bei einem Wechsel von einer Bank zur anderen entfällt die

Identifikation. Diese ist nämlich ein für alle Mal geschehen. Und auch bei der Steuererklärung erhalten Kunden vorausgefüllte Steuerformulare mit genauen Informationen in ihrem Online-Postfach. In jedem Fall gilt die europäische Einlagensicherung.



Geldvermögen der Deutschen

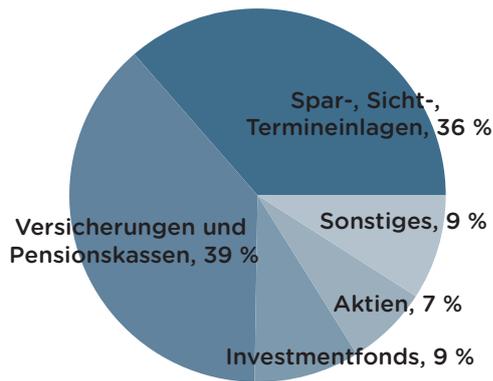
Quelle: Deutsche Bundesbank

Vermögen: Nach einem kurz Knick im Jahr 2013 wächst das Geldvermögen der Deutschen wieder.

WESHALB SIND DIE ZINSEN HÖHER?

Bei fünfjähriger Laufzeit zahlt bei Savedo eine kroatische Bank 1,65 Prozent Zinsen. Bei Weltsparen findet sich ein Festgeld-Angebot auf Dollar-Basis mit dreijähriger Laufzeit zu einem Zinssatz von 3,05 Prozent. „Das Angebot ist für Selbstentscheider geeignet, die einen Teil ihrer Ersparnisse eben in einer ausländischen Währung anlegen wollen, sicherlich eine Anlage, die gegen eventuelle Euroraum-Risiken schützen kann“, sagt Tamaz Georgadze, Geschäftsführer von Weltsparen. Christian Tiessen, Geschäftsführer von Savedo, möchte die Reduzierung auf ausländische Banken nicht stehen lassen: „Unser Geschäftsmodell basiert nicht grundsätzlich auf dem Ausnutzen von Zinsunterschieden

zwischen Ländern, sondern auf der Idee, dass Banken unterschiedliche Geschäftsmodelle aufweisen und damit eine unterschiedlich hohe Zahlungsbereitschaft für Einlagen von Sparern haben: Manche Banken betreiben kein Privatkundengeschäft, bieten also aus ihrem Geschäftsmodell heraus keinen Zugang zu Spareinlagen.“ Die Banken sparen sich so eine kostspielige Privatkundeninfrastruktur und können dadurch überdurchschnittlich hohe Zinsen anbieten.



Geldvermögen der Deutschen nach Anlageklasse

Quelle: Deutsche Bundesbank
Tages- und Festgeld in der Gunst: Die Erhebung zeigt, dass im Jahr 2015 Anlagen wie Tages- und Festgeld sehr verbreitet waren. Die gut neun Prozent, die auf Investmentfonds entfallen, sind größtenteils aktiv verwaltete Fonds.

MEHR ALS FEST- UND TAGESGELD

Beide Anbieter halten mittlerweile mehr bereit als nur die beiden konservativen Anlagemöglichkeiten. Dabei sprechen die Anbieter einen unterschiedlichen Kundenkreis an. Seit wenigen Monaten bietet Weltsparen mit Weltinvest vier verschiedene ETF-Portfolios für unterschiedliche Anlegertypen an. Kunden haben dabei die Auswahl: 30, 50, 70 oder 100 Prozent in Aktien. Der Rest fließt in Anleihen. Dafür nimmt der Anbieter 0,33 Prozent plus durchschnittlich 0,16 Prozent Drittkosten für die ETFs. Sparpläne sollen folgen. In der Juni-Ausgabe des EXtra Magazins finden Sie hierzu auf Seite 88 ein ausführliches Interview mit Til Rochow, der das Konzept entwickelt hat. Bei Savedo geht man andere Wege. ETFs Fehlanzeige. Hier nennt sich das Produkt mit etwas mehr Würze „FestgeldPLUS“. Bei der

Variante „FestgeldPLUS Made in Germany“ gibt es einen Korb von vier Aktiengesellschaften: SAP, Siemens, Bayer und BASF. „Der Kunde erhält mit Sicherheit seinen vollen Anlagebetrag zurück, er muss nicht mit Verlusten rechnen, anders als bei einer reinen ETF-Investition“, so Tiessen. Steigen die Aktien, so beträgt der jährliche Zins 2,75 Prozent. Notiert mindestens einer der Basiswerte am zweiten Beobachtungstag niedriger als am ersten Beobachtungstag, erhält der Anleger lediglich die Anlagesumme in voller Höhe zurück.

WIE FUNKTIONIERT DIE ANMELDUNG?

Die genannten Anbieter agieren als Vermittler. Sie führen also die meist ausländische Bank und den deutschen Kunden zusammen. Nachdem der Kunde den Eröffnungsantrag ausgefüllt hat, geht es an die Identifikation mittels Post- oder Videoident. Danach wird ein Konto bei der Partnerbank eingerichtet, welches als Verrechnungskonto dient. Fazit Savedo (Zinspilot) und Weltsparen sprechen in ihrer ursprünglichen Ausrichtung (Tages- und Festgeld) den gleichen Kundenkreis an. Die Modifikationen unterscheiden sich aber. Wer neben Festgeld eine kostengünstige ETF-Lösung sucht, ist bei Weltsparen besser aufgehoben. Diversifikationsmöglichkeit hier: Dollar-Festgeld. Konservative Anleger finden bei Savedo mit „FestgeldPLUS“ eine interessante Variante. Diversifikationsmöglichkeit zur ETF-Anlage: Edelmetalle.

MEHR INFORMATIONEN FINDEN SIE HIER:
<https://www.geld-digital.de/>

Wissen

EINLAGENSICHERUNG

Bei europäischen Banken sind Einlagen grundsätzlich bis 100.000 Euro gesichert. Die Partnerbanken der genannten Vermittler bieten diese Einlagensicherung. In Ausnahmen greifen die staatlichen Sicherungssysteme Norwegens (2 Mio. NOK, entspricht 209.608 Euro) oder Großbritanniens (85.000 Pfund, entspricht 94.775 Euro).

MIT FAMILIENUNTERNEHMEN ZUM ERFOLG

– durch Kursgewinn und Dividende bei Langzeitstrategie

Von Beate Sander

Familienunternehmen als pulsierendes Herz vom deutschen Mittelstand wirtschaften meist nachhaltig mit einem langen Zeithorizont. Ausgerüstet mit dem Erfinder-Gen sind sie Wachstumstreiber in Zukunftsmärkten. Bei der Suche nach Kursgewinn ab 1.000 % und Dividende ab 20 % bietet mein Familienfirmen-Portfolio, die Vision für einen solchen Fonds, eine wahre Fundgrube.

Die Gründer und Nachfolger von Familienfirmen richten ihr auf Angehörige, Mitarbeiter und Kunden ausgerichtetes Geschäftsmodell längerfristig aus. Meine 1.000-Prozent-Aktien aus dem steuerfreien Altbestand stehen für Innovation und Substanzkraft. Und die hohen jährlichen Ausschüttungen, die bei sehr niedrigem Einstandspreis schnell zweistellig anwachsen, bilden die Grundlage, damit aus einem fünfstelligen in 10 bis 20 Jahren ein siebenstelliges Aktienportfolio entsteht.

Familienfirmensieger mit Kursgewinnen über 1.000 %

Meine Favoriten, ausgewertet am 20. Juli 2018, sind Nemetschek aus dem TecDAX mit 3.110 % Buchgewinn, Kauf im Juni 2005; ISRA Vision, ebenfalls TecDAX, 2.100 %, gekauft Ende April 2004; Rational, SDAX, 1.370 %, erworben im Mai 2003; Bechtle, TecDAX, 1.130 %, geordert im September 2004. All diese Aktien befinden sich auch heute noch in meinem Depot. Teilverkauf zur Gewinnsicherung und bei Kapitalbedarf: Ja! Komplettverkauf: Nie und nimmer!

Beste Familienfirmen mit Jahres-Dividendenrendite über 20 %

Es geht ja nicht nur um hohe Kursgewinne, sondern ebenso um eine attraktive Ausschüttung als passive Altersvorsorge, die sich in 10 oder 15 Jahren bei günstigem Einkauf auf 20 % und mehr hochschrauben kann. Die Dividende braucht nur um ein paar Cent anzusteigen. Da können es im Altbestand schon einige Prozentpunkte sein. Als Appetitanreger für langfristige Anlagen bei Familienfirmen nenne ich auch hier meine Favoriten, die sich alle im eigenen Depot befinden: Sieger ist Rational, SDAX, Dividende aktuell 34 % pro Jahr. Die Formel Dividende multipliziert mit 100, dividiert durch den Kaufpreis bildet die Berechnungsgrundlage. Es folgen mit Ausschüttungsrenditen zwischen 22 % und 25 % weitere Familienfirmen aus dem DAXplus Family 30, nämlich Nemetschek, Dürr, Fuchs und Sixt.

Keine dieser Familienunternehmen startete als Dickschiff

Aber all diese Neugründungen waren und sind ausgestattet mit dem Erfinder- und Entdecker-Gen. Auch Apple, Amazon, Facebook, Google, Microsoft, Netflix und Nvidia begannen nicht als Giganten. Sie waren getrieben von Ideen, Mut, Begeisterung, Elan, Kampfkraft. Nichts für Angsthasen, sondern für kluge Köpfe mit Gespür, die Trends in Zukunftsmärkten frühzeitig zu erkennen.

In Deutschland sind rund 90 % aller Unternehmen familiengeführt. Sie decken über die Hälfte am Mitarbeiteranteil und mehr als 40 % der Umsatzanteile in der Privatwirtschaft ab.

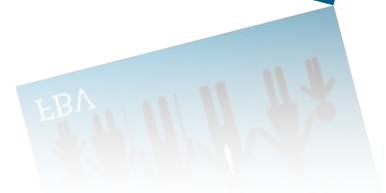
Die meisten Familienfirmen befinden sich in Hamburg. Die größten inhabergeführten Gesellschaften haben ihren Sitz in Nordrhein-Westfalen. Ein Unternehmen gilt allgemein als inhabergeführt, wenn bis zu zwei Familien zumindest die Hälfte der Anteile halten. Außerdem muss wenigstens ein Familienmitglied in der Geschäftsführung tätig sein. Die größten Familienfirmen aus DAX, MDAX, TecDAX, SDAX bilden den DAXplus Family 30. Weitere Familienfirmen aus dem Prime Standard sind im GEX zusammengefasst.

Eigentümergeleitete Unternehmen fühlen sich langfristig den Angehörigen, Mitarbeitern, Kunden, Lieferanten und ihrer Region verbunden. Es geht nicht um schnelle Erfolge, präsentiert in Quartalsberichten, sondern um Nachhaltigkeit. Ziel ist es, das Überleben mit einer innovativen Wachstums- und Ertragsstrategie zu sichern und die Weichen für eine langfristige Erfolgsstory zu stellen. Fremdmanager werden heute so oft gefeuert wie die Cheftrainer der Fußballbundesliga. Die Firmengründer und deren engagierte Nachfahren wollen ihr Unternehmen zukunftsfähig gestalten. Dazu gehört das Umsetzen von Industrie 4.0, Digitalisierung, Vernetzung, Internet der Dinge, Künstliche Intelligenz. Der demografische und gesellschaftliche Wandel sind als Herausforderung und Zukunftschance zu verstehen.

Als Belastungsfaktoren sind Nachfolgeprobleme und familiäre Unstimmigkeiten zu nennen. Oft fehlt es an geeignetem Nachwuchs oder der Bereitschaft von Töchtern und Söhnen, in die Fußstapfen ihres Firmengründers zu treten. Der Wunsch nach Unabhängigkeit und Eigenständigkeit auch in beruflichen Fragen verstärkt insbesondere bei kleineren Firmen den Wunsch nach Verkauf. Nutznießer dieser Probleme sind Beteiligungsunternehmen, selbst oft familiengeführt.

Ein Blick in die Statistik: Rund 18 % alle Familienfirmen schaffen Umsätze von 600 Millionen Euro bis 1,0 Milliarde Euro. 22 % erwirtschaften Umsätze von 1,0 bis 5,0 Milliarden Euro. Und eine kleine Minderheit von 5 % liefert ein Umsatzergebnis von über 5,0 Milliarden Euro.

Schon jetzt sei verraten: Ab 1. Halbjahr 2019 tut sich Erfreuliches im Familienfirmen-Sektor. Meine Fonds-Vision aus 32 Familienunternehmen im eigenen Depot bestätigt: Kurgewinn 41,5 % in 52 Wochen, 134 % im Drei-Jahres- und 395 % im Fünf-Jahresvergleich, ausgewertet am 23. Juli 2018, keinem guten Börsentag.



Beate Sander ist durch ihre langjährige Erfahrung im deutschsprachigen Raum als Kommentatorin, Moderatorin und Interviewpartnerin gefragt.

DAS ERWARTET SIE ...

IN DER NÄCHSTEN AUSGABE

In der nächste Ausgabe erwarten Sie unter anderem folgende Themen:

- **Anlegen in Sachwerte: E wie ... Edelbrände**
- **Megatrends – Teil 3**
- **Interview mit Martin Utschneider**
- **Die besten Aktienstrategien für Profis**
- **Fundamental- und Chartanalyse – Kongeniales Zusammenspiel oder Widerspruch?**

... sowie weitere interessante und aktuelle Themen ab dem 18.10.2018.

Impressum & Haftungsausschuss

Das PortfolioJournal ist ein Angebot der kurs plus GmbH.

Herausgeber
kurs plus GmbH
Nymphenburger Str. 86
80636 München

Telefon: +49 (0) 89 – 651285 – 299
Telefax: +49 (0) 89 – 652096
Internet: www.kursplus.de
E-Mail: info@kursplus.de

Geschäftsführer:
Till Oberle
USt-IdNr. DE 254744103
HRB 174 562

Chefredaktion:
Daniel Schütz

Erscheinungsweise:
Monatlich

Die Redaktion bezieht Informationen aus Quellen, die sie als vertrauenswürdig erachtet. Eine Gewähr hinsichtlich Qualität und Wahrheitsgehalt dieser Informationen besteht jedoch nicht. Indirekte sowie direkte Regressinanspruchnahme und Gewährleistung wird für jegliche Inhalte kategorisch ausgeschlossen. Leser, die aufgrund der in diesem Newsletter veröffentlichten Inhalte Anlageentscheidungen treffen, handeln auf eigene Gefahr, die hier veröffentlichten oder anderweitig damit im Zusammenhang stehenden Informationen begründen keinerlei Haftungsobliegenheit. Ausdrücklich weisen wir auf die im Wertpapiergeschäft erheblichen Risiken hoher Wertverluste hin.

Dieser Newsletter darf keinesfalls als Beratung aufgefasst werden, auch nicht stillschweigend, da wir mittels veröffentlichter Inhalte lediglich unsere subjektive Meinung reflektieren. Für alle Hyperlinks gilt: Die kurs plus GmbH erklärt ausdrücklich, keinerlei Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der gelinkten Seiten zu haben. Daher distanziert sich die kurs plus GmbH von den Inhalten aller verlinkten Seiten und macht sich deren Inhalte ausdrücklich nicht zu Eigen. Diese Erklärung gilt für alle in den Seiten vorhandenen Hyperlinks, ob angezeigt oder verborgen, und für alle Inhalte der Seiten, zu denen diese Hyperlinks führen.